

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 76 (2001)
Heft: 7-8

Artikel: Freiräume gibt es nicht
Autor: Grether, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Text: Martin Grether

Freiräume gibt es nicht

Raum meint Platz, so wie eine geräumige Wohnung eben gross ist. Und die Bedeutung von frei ist sowieso klar. Was aber heisst die Steigerung von Raum, nämlich Freiraum? Dass es auch Sperrzonen, eingeschränkte Räume und verbotene Zimmer gibt? Weder konnte ich mir unter Freiraum selber viel vorstellen, noch war mir ein das Gegenteil ausdrückendes Pendant bekannt. Ein bisschen Feld- bzw. Raumforschung schien mir daher nicht zuviel Aufwand, um etwas Licht ins Dunkle zu bringen.

Ein- und umgehend habe ich mich – kaum war die Frage aufgetaucht – im von mir mitbewohnten Haus umgesehen, dabei systematisch im Untergeschoss begonnen und dort auch prompt gelesen: «Bitte Waschraum freihalten.» Ob die Waschküche einer der gesuchten Freiräume ist? Meine eigene Erfahrung jedoch sprach klar dagegen. Erstens ist die Waschküche ein Arbeitsraum für einen Tag, zweitens muss sie nach Gebrauch wie ein Heiligtum gereinigt werden und drittens wehe dem, der seine Wäsche in eine freizuhaltende Waschküche hängt und nicht befugt ist dazu. Oder wer sie über den freigehaltenen Tag hinaus und in den für einen anderen freizuhaltenden Tag hinein hängen lässt. Die Waschküche ein Freiraum? Wohl eher ein zu reinigender temporärer Sperrbezirk. Die weiteren Räume bestätigten das Bild: Alle Kellerabteile wiesen Vorhängeschlösser auf, der Heizraum war sorgfältig zugesperrt. Fraglos musste es sich hier um unfreie Räume handeln, weitere Überlegungen erübrigten sich. Das Untergeschoss konnte ich damit abhaken, Freiräume waren keine zu entdecken. Im Erdgeschoss dann zeugten die Hinweise zu genauem Ort und bewilligtem Zeitraum der Kehrtrichtersackdeponie, die unmissverständliche Aufforderung zum Schliessen der Haustüre ab 18 Uhr und die unhöfliche, aber wenigstens falsch geschriebene Unterstellung zum Sauberkeitsgrad meiner und anderer Schuhsohlen davon, dass auch hier kein besonderer Wert auf individuelle Freiheit gelegt wird. Was für das Erdgeschoss gut ist, wird auch im ersten Stock billig sein, habe ich gedacht. Wenn Verbote ein Gleichgewicht des Schreckens und wenigstens gerecht verteilte Un-

Verbote in der Waschküche, Faustrecht im Treppenhaus, Drangsal bis in die vermeintlich eigenen vier Wände. Der Verfasser macht sich auf die Suche nach den Freiräumen beim Wohnen.

freiheit schaffen, dann erobere dir die Freiräume zurück, in die sich andere widerrechtlich gedrängt haben. Entschieden habe ich meinen kräftig gebauten Nachbarn daher endlich einmal auf seine klapprige Kommode, den übervollen Garderobeständer und die herumliegenden Schuhe, Pantoffeln und Stiefel aufmerksam gemacht, die seinen Treppensatz versperren und nicht einmal mehr mir schwächlichem Passanten ungehinderten Durchlass gewähren. Die in moderatem Ton vorgebrachte Bitte um etwas mehr Rücksicht hätte mir beinahe die erste Ohrfeige seit der Primarschule eingetragen, weshalb ich die Systematik der Feldforschung dem Frieden opferte, den zweiten Stock übersprang und

mich behende in meine Wohnung zurückzog.

Flieh auf deinen Balkon, habe ich bereits im Treppenhaus instinktiv gedacht. Der Balkon ist dein, ist deine uneingeschränkte, uneingeschränkbare Domäne. Nach einigen Minuten unbeschwerten und freien Durchatmens im Schutz meiner Geranien gewannen Neugierde und Forschertrieb wieder die Oberhand, sodass ich mir die Hausordnung vornahm, um die Forschung wenigstens auf theoretischem Felde weiter betreiben zu können. Das Stück Papier jedoch hat meinem naiven Empfinden des freien Glücksgefühls auf dem eigenen Balkon ein brutales Ende gesetzt: Grillieren verboten, hiess es da, Wäsche hängen untersagt, Nachtruhe einhalten und Besuch ab 22 Uhr ins Innere weisen. Ferner: Brüstung auch aussen regelmässig reinigen.

Schweiss brach mir aus, doch durfte ich zur Mittagszeit nicht duschen, wollte ich nicht die Mittagsruhe stören und gegen Punkt drei, Absatz vier, der Hausordnung verstossen oder gar den ungehobelten Kleiderschrank von unten in seinen feindlichen Absichten gegen mich bekräftigen. Entsetzt und verängstigt musste ich feststellen, dass Ordnungen, Verordnungen, Enge, Drangsal und nacktes Faustrecht in meinem Hause herrschen.

Was blieb mir anderes als ein letzter Rückzug? Dort, im Bett, überkam mich dann plötzlich die Erkenntnis, und erleichtert konnte ich die Feldforschung abbrechen. Freiräume gibt es gar keine, das weiss ich nun. Freiraum ist nur ein Wort für etwas, das wir uns wünschen, weil wir es nicht haben. Sein Gegenteil aber finden Sie in jedem Wohnquartier. Es ist die Etagenwohnung, und in ihr ist täglich zu leben.

extra